

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 95/96 (1930)
Heft: 5

Nachruf: Naville, Gustave Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf die Möglichkeit gelegt, Pflanzenschmuck anzubringen, dessen Fehlen in vielen bestehenden Urnenhallen sehr unliebsam empfunden wird. Die Urnenhallen halten sich sehr glücklich von den beiden Extremen einer hohlen Pathetik wie einer apothekenhaften Sachlichkeit fern, es ist eine möglichst grosse Zahl (230) möglichst verschiedener Nischentypen und Aufstellungsformen so untergebracht, dass es weder unruhig, noch massenhaft wirkt.

Auch die Nische für die Aufbahrung des Sarges und die Einführung zum Kremationsofen ist wohlthuend einfach gehalten (Tafel 2). Wenn schon an dieser heikelsten Stelle nicht alle Pathetik vermieden werden konnte, so hält sie sich doch in sehr bescheidenen Grenzen, und auch damit wird dieses Krematorium ein Schritt auf dem Weg zu noch grösserer Klarheit sein. Der Sarg entschwindet wagrecht und wird erst im Ofenraum versenkt, womit der widerwärtige Eindruck des plötzlichen Versinkens vermieden ist.¹⁾ Die ganze Sargnische ist umgeben von einem Rahmen aus Terrakotta, dessen Material als Kranzgesims unter der Kassettendecke wieder auftritt, wodurch sie an den Raum gebunden ist. Und wenn das grosse Wandgemälde von Alfred Marxer als unentschiedene Zwischenform zwischen Materialismus und Symbolismus nicht recht zu überzeugen vermag, so ist das ein Schicksal, das es mit fast allen religiösen Malereien unserer Zeit teilt.

Der Kremationsofen wurde für die Summe von 26 000 Fr. von der Firma Emch & Cie. in Winterthur erstellt. Die Gesamtbaukosten betrugen 311 860 Fr., womit der Kostenvoranschlag um nur 3,9% überschritten wurde. Im einzelnen entfallen auf den Hauptbau 216 300 Fr., auf die seitlichen Urnenhallen 28 450 Fr., auf die Umgebungsarbeiten 44 070 Fr., der Rest auf Verschiedenes, einschliesslich Honorare und Bauführung. Die nachträglich beschlossene Orgel wurde von E. Tichatschek in Dietikon erbaut, sie kostete 17 078 Fr. — Durch Beiträge der Gemeinden, freiwillige Stiftungen von Privaten und einen Staatsbeitrag von 30 000 Fr., vor allem aber durch das zu diesem Zweck gesammelte Vermögen des Feuerbestattungsvereins, sind diese Kosten bis auf einen kleinen Rest getilgt; im verhältnismässig kurzen Zeitraum von neunzehn Jahren ist dieses für einen ländlichen Bezirk grosse Unternehmen begonnen und zu glücklichem Ende geführt worden. P. M.

† Gustave Louis Naville.

(Mit Tafel 3.)

Gustave Naville ist am 6. November 1929 im Beisein zahlreicher Freunde aus dem Kreise führender Männer der schweizerischen Industrie und Technik die letzte Ehre erwiesen worden. Mit ihm hat uns ein weitsichtiger Ingenieur verlassen, der stets bemüht war, in vielseitiger und vorbildlicher Weise die kulturellen, technischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kräfte unseres Landes zusammenzufassen.

In der Tat wurde Gustave Naville — der als Glied einer alten Genfer Familie geboren war, jedoch gleich nach seiner Studienzeit feste Wurzeln in der deutschen Schweiz gefasst hatte — zunächst ein sehr wertvolles und geschätztes Bindeglied zwischen der romanischen und der alemannischen Schweiz; zugleich aber ist er in einer Art, wie es wenig anderen Schweizer Ingenieuren vergönnt gewesen ist, ein massgebendes Bindeglied zwischen der schweizerischen Industrie, den grossen schweizerischen technischen Verbänden und der Eidg. Technischen Hochschule gewesen.

Das grosse Interesse, das er stets der Eidg. Techn. Hochschule entgegengebracht hat, veranlasst uns in erster Linie, ihm an dieser Stelle für sein Lebenswerk den wärmsten Dank auszusprechen. Trotz seiner persönlichen Erfolge hat Naville niemals vergessen, was er dem „Polytechnikum“ zu schulden glaubte. Er war davon überzeugt, dass die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes zu einem guten Teil das Werk der Eidg. Techn.

Hochschule bzw. der stets wohlwollenden Fürsorge der Bundesbehörden für diese ist.

Gustave Naville studierte — im Gegensatz zu seinen Familientraditionen — von 1867 bis 1870 an der Eidg. Polytechnischen Schule. Nach Erlangung des Diploms als Maschineningenieur begann er seine praktische Tätigkeit in den Sulzer-Unternehmungen in Winterthur. Nach einer Studienreise in England trat er 1873 in die Firma Escher Wyss & Cie. in Zürich ein, wo ihm die Leitung des Betriebes übertragen wurde. Er interessierte sich auch finanziell an dieser Unternehmung, deren Leitung er 1876 übernahm, wobei er ganz besonders die Herstellung hydraulischer Turbinen, deren Verwendung bei der Ausnützung unserer Wasserkräfte er voraussah, förderte.

Gustave Naville, der die technischen Verwirklichungen wissenschaftlicher Forschung stets mit besonderem Interesse verfolgte, beschäftigte sich seit 1880 mit der Erstellung des Aluminiums. Im Jahre 1887 gründete er in Neuhausen — wo er das Rheinfall-Kraftwerk, das der Familie seiner Gattin gehörte, ausnützen wollte — eine Gesellschaft, aus der kurz darauf die „Aluminium-Industrie-Akt.-Ges. Neuhausen“ hervorging, die sich zu einer unserer grössten Unternehmungen entwickelt hat. Gustave Naville, der die Direktion der Unternehmungen Escher Wyss & Cie im Jahre 1902 verliess, war von Anfang an Vizepräsident des Verwaltungsrates der neugegründeten Aluminium-Gesellschaft, dessen Präsident er 1920 wurde. Er war der Pionier der Einführung der Aluminiumproduktion in unserem Land; seine Name ist mit den ersten 40 Jahren ihrer Entwicklung eng und dauernd verbunden.

Nachdem die Landesausstellung in Zürich im Jahre 1883 zum ersten Mal ein schönes Bild des Ausbaues der schweizerischen Maschinenindustrie gegeben hatte, gründete Gustave Naville mit einigen Freunden den „Verein Schweiz. Maschinen-Industrieller“, mit dem Zweck, die Ziele dieser Industriellen zu unterstützen und zusammenzufassen. Dieser Verein hat in reichem Mass an der gesetzlichen Lösung der Handels-, Industrie- und Sozialfragen, die in Verbindung mit der industriellen Entwicklung unsres Landes stehen, mitgearbeitet. Als diese Entwicklung im Jahre 1907 die Gründung eines „Zentralverbandes schweiz. Arbeitgeber“ zur Folge hatte, wandte man sich wiederum an Gustave Naville, der diesen neuen Verband bis 1921 leitete. Nur einem Mann mit dem Weitblick und der Feinfühligkeit eines Gustave Naville war es möglich, einen solchen Verband zu festigen, der gewiss wenig volkstümlich, dennoch unerlässlich ist zur Zusammenfassung der Arbeitsbedingungen in einem Lande, das unter äusserst ungünstigen wirtschaftlichen Möglichkeiten ein Industriestaat geworden ist.

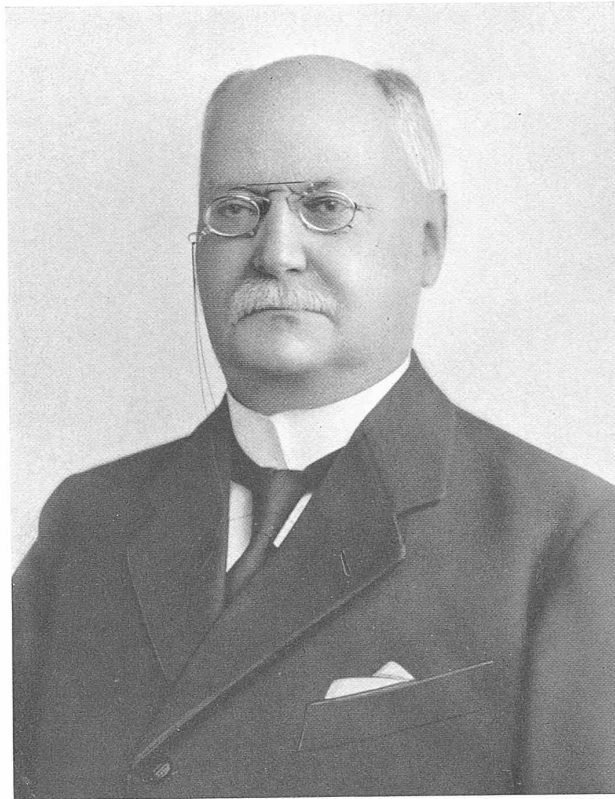
Gustave Naville war auch einer der wenigen Schweizer Ingenieure, der unsere beiden grossen technischen Verbände geleitet hat. Von 1888 bis 1902 war er Präsident der Gesellschaft Ehemaliger Studierender der E. T. H. (der „G. E. P.“), von 1905 bis 1911 Präsident des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins. Zahlreich waren seine Initiativen zur Förderung der beruflichen und sozialen Stellung der Ingenieure. Er hat in diesen beiden Verbänden fruchtbringende Arbeit geleistet.

Wir wollen hier nicht die zahlreichen anderen Aemter, die Gustave Naville in nationalen und internationalen Vereinigungen übernommen hat, in Erinnerung bringen; es sei lediglich, um die Vielseitigkeit seiner wirtschaftlichen Bestrebungen hervorzuheben, erwähnt, dass er noch im Jahre 1927 in Genf den Kongress der Internationalen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz präsidierte.

Im Jahre 1873 wurde Naville als Genieleutnant vom Eidg. Militärdepartement nach Berlin entsandt, um das Kriegsmaterial der Geniewaffe zu studieren. Auch seine militärische Laufbahn war glänzend; er erreichte den Grad eines Obersten und war zuletzt Genie-Chef des dritten Armeekorps.

Der Name Gustave Naville bleibt auch eng verbunden mit der Entwicklung der Kirchgemeinde französischer Sprache in Zürich.

¹⁾ Vergleiche den Artikel „Pompes funèbres“ in „S. B. Z.“ Band 89, Seite 216 (16. April 1927).



DR. h. c. GUSTAVE LOUIS NAVILLE

MASCHINEN-INGENIEUR

VIZEPRÄSIDENT DES SCHWEIZ. SCHULRATES
EHRENMITGLIED DER GES. EHEM. STUDIERENDER DER E. T. H.
UND DES SCHWEIZ. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINS

17. Oktober 1848 — 6. November 1929

Seite / page

leer / vide /
blank

Bereits 22 Jahre nach Vollendung seiner Studien im Jahre 1892 berief der Bundesrat Gustave Naville in den Schweizerischen Schulrat; sechs Jahre später war er dessen Vizepräsident. Als solcher hat er bis 1927 seine Kenntnisse, seine Fähigkeiten und sein Wohlwollen in vollem Mass der Eidg. Technischen Hochschule gewidmet. Im Frühjahr 1926 leitete er den Schulrat während einiger Monate in ausgezeichneter Weise. Gustave Naville gehörte somit während 35 Jahren dem Schweizerischen Schulrat an, d. h. während der ganzen zweiten Hälfte des Bestehens der E. T. H. — Nach den Kämpfen und Enttäuschungen seiner industriellen Tätigkeit war es Naville eine Erholung, im Schweizerischen Schulrat wissenschaftliche und technische Fragen zu begutachten, die den Ausbau der Hochschule und die Ausbildung tüchtiger Ingenieure zum Ziele hatten. Seine Kollegen des Schulrates schätzten ihn ganz besonders. Erst bei einer kleinen Abschiedsfeier, anlässlich welcher Bundesrat E. Chuard ihm den Dank für die geleisteten Dienste aussprach, offenbarte Naville mit tiefer Wehmüt, wie fest die Bande waren, die ihn mit der E. T. H. verknüpften. Nach seinem Rücktritt vermissten seine Kollegen längere Zeit diesen grossen, frischen und wohlwollenden Achtziger, der trotz seines hohen Alters sich so lebendig und freundlich allen Fragen widmete.

In Anerkennung seiner Leistungen für die Entwicklung der Industrie und der Ingenieurkunst in der Schweiz hatte ihm die Eidg. Techn. Hochschule anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 1918 den Grad eines Doktors h. c. erteilt.

Gustave Naville hat es auch verstanden, seine industriellen Beziehungen in den Dienst der E. T. H. zu stellen. Seinem Einfluss verdanken wir die Gründung des „Aluminium-Fonds Neuhausen“, womit dieser Hochschule eine Summe von 500 000 Fr. zur Förderung wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiet der angewandten Elektrizität, insbesondere der Elektrochemie und Elektrometallurgie, geschenkt wurde.

Nach dieser Schilderung der so umfangreichen und vielseitigen Betätigung des Ingenieurs Gustave Naville ist es kaum nötig, den Charakter des Mannes besonders hervorzuheben; sein Werk, sein reger und führender Einfluss auf alle technischen Fragen unseres Landes sind der beste Beweis für seine Charaktereinstellung. Selbst initiativreich,

schätzte er die Initiative seiner Kollegen und Mitarbeiter. Er verstand es, in freundlichster Art Anschauungen, die zunächst den eigenen widersprachen, anzuerkennen.

Gustave Naville war es vergönnt, dank seiner Eigenschaften als Techniker und Mensch, bis in ein hohes Alter eine führende Rolle in den verschiedensten Gebieten unsrer wirtschaftlichen Tätigkeit auszuüben, und dies in einer eigenartigen und seltenen Atmosphäre von Sympathie und Hochschätzung. Die Worte, die beim letzten Abschied von Prof. Dr. Max Huber, Nat.-Rat Dr. Carl Sulzer-Schmid, Dr. L. Cagianut und dem Verfasser dieser Zeilen gesprochen wurden, gaben dieser Stimmung lebendigen Ausdruck.

Gustave Naville hat uns trotz seiner 82 Jahre zu früh verlassen. Seine schöne und grosse Gestalt war ein Sinnbild für den Menschen und sein Werk. Die Schweizer Ingenieure werden beiden in gleichem Masse ein dankbares Andenken bewahren.

Zürich, den 20. Januar 1930.

Rohn.

MITTEILUNGEN.

Gasbetrieb für Luftschiffe. Die Weitstreckenflüge des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ gelegentlich der letzten Reise um die Erde sind erst durch die Verwendung von Kraftgas für die Motoren ermöglicht worden. In der VDI-Zeitschrift vom 14. September teilt Dipl.-Ing. F. Sturm einiges über die Forschungen über diese Frage mit, die beim Luftschiffbau Zeppelin durchgeführt wurden. Der Vorschlag, statt flüssigem Brennstoff Kraftgas für den Betrieb der Motoren zu verwenden, hatte zunächst vor allem den Zweck zu verhindern, dass das Luftschiff beim fortschreitenden Verbrauch an flüssigem Brennstoff leichter werde und dass daher für je 1 kg verbrauchtes Benzin etwa 1 m³ Wasserstoff abgelassen werden muss. Daneben hat sich im Verlauf der Versuche aber ergeben, dass der Gasbetrieb auch in bezug auf den Wärmeverbrauch der Motoren erhebliche Ersparnisse mit sich bringt und somit gerade bei Luftschiffen einen wichtigen Fortschritt darstellt. Bei Messungen gelegentlich einer 82stündigen Mittelmeerfahrt wurde ermittelt, dass das Luftschiff bei Gasbetrieb 2,15 m³/km, bei Benzinbetrieb 3,5 kg/km verbrauchte. Auf Wärmeeinheiten umgerechnet, ergibt dies eine Ersparnis im Wärmeverbrauch von etwa 15%. Beim Kostenvergleich der beiden Betriebskosten hat man zu berücksichtigen, dass beim Benzinbetrieb nicht nur die Kosten des Brennstoffs, sondern auch die des verlorengehenden Wasserstoffs eingesetzt werden müssen.

Le soixantième anniversaire de la G. E. P.

Assemblée générale du 27 au 30 Septembre 1929 à Paris.

Que nos collègues n'attendent pas de nous, cette fois-ci, un rapport aussi détaillé que nous avons pris l'habitude d'en publier après les Assemblées générales de la G. E. P. Le programme, à part l'assemblée proprement dite, s'étant toujours déroulé simultanément à plusieurs endroits différents, il n'était de toute façon pas possible d'en suivre toutes les phases. Nous devons donc, pour la plus grande partie de notre rapport, nous contenter d'une simple énumération des faits ou de reproduire les notes que nous ont remises des coreporters complaisants. Nous prions donc nos collègues français de ne pas nous en vouloir s'ils ne trouvent pas aujourd'hui dans la „Bauzeitung“ un rapport aussi saupoudré d'humour qu'ils n'en ont rencontré à d'autres occasions. Ils voudront bien aussi excuser le retard survenu dans la publication de ce rapport, retard qui n'est pas de notre faute, mais de celle du photographe qui, malgré nos réclamations répétées, a mis trois mois à nous envoyer les photographies que nous lui avions commandées.

Pour les courses par groupes en autocars, par lesquels, le samedi matin, le congrès ouvrit son activité, le comité d'organisation s'était donné la peine d'élaborer un programme tendant à contenter tout le monde, ainsi que le montrent les itinéraires suivants prévus pour les différents groupes: Groupe n° 1: Notre-Dame, St-Chapelle, St-Eustache, St-Séverin, St-Etienne du Mont, Panthéon. — N° 2: Salle Pleyel, Théâtre Pigalle, divers Grands Garages, Eglises modernes (en béton armé): Le Raincy et Montmagny. — N° 3: Tour des Fortifs Rive gauche et Bois de Boulogne; diverses Maisons d'habitation et Cité Universitaire. — N° 4: Transformation de la Gare de l'Est et Constructions spéciales du Métro. — N° 5:

Visite des Centrales thermo-électriques d'Ivry et de Gennevilliers. — N° 6: Etablissements Kuhlmann, Matières colorantes, Villers-St-Paul près Creil. — Ajoutons que ce dernier groupe, non satisfait d'une excursion purement technique, arriva, grâce au talent d'organisation et à la dextérité de son chef, à ajouter à son programme la visite du château de Chantilly, sans pour cela arriver avec plus de cinq minutes de retard à la réception à l'Hôtel de Ville.

Cette réception, à laquelle le représentant de la Ville de Paris et notre collègue M. Claude Lucas échangèrent quelques paroles cordiales, fut précédée de la photographie que nous reproduisons à la page 70 et suivi de la visite de l'Hôtel de Ville.

Pour le soir, le programme prévoyait une réunion amicale dans les salons et au jardin de l'Hôtel Donation Rotschild, avec divertissements et buffet froid. Malheureusement, les divertissements — un programme des plus choisis avec des artistes de l'Opéra-Comique et du Théâtre des Champs-Élysées — ne furent pas pour tout le monde, nombre de participants n'ayant plus trouvé de places dans un salon bien trop petit pour une assemblée de cette ampleur. Le reporter dut, bon gré mal gré, se contenter d'une place au jardin, d'où il put au moins, à travers les fenêtres, se délecter à l'étude des physionomies réjouies des spectateurs. — Inutile d'ajouter que cette réunion ne fut pas la fin de la soirée, qui se prolongea en d'autres lieux, bien tard dans la nuit, soit à Montmartre, soit à Montparnasse.

Mais on supporte les nuits blanches à Paris mieux qu'ailleurs; c'est ce qu'on put constater le dimanche matin à l'Assemblée générale, pour laquelle la grande salle de l'Hôtel de la Société des Ingénieurs civils de France suffisait à peine. On trouvera le compte-rendu de cette assemblée aux pages 310 et 336 des numéros du 14 et 28 décembre 1929 et à la page 29 de celui du 11 janvier.